



Vorwort

Gundel Mattenklott

Zu diesem Schwerpunkt haben wir das erste Mal seit Gründung der ZÄB (2009) auf unsere Einladung, einen Beitrag zu schicken, eine nicht nur schleppende, sondern insgesamt geringe Resonanz gefunden. Das liegt bestimmt nicht an fehlender Aktualität des Themas. Sei es die Umgestaltung zur Ganztagsbetreuung, sei es die Aufgabe, nach *Integration* und *Diversität* nun die totale *Inklusion* zu realisieren – die Schule ist seit Jahren im Umbau, eine permanente Baustelle. Als solche fordert sie die Architektur heraus, angemessene Erfindungen und Entwürfe vorzulegen und auch frühere, nicht realisierte oder inzwischen aufgegebenen Modelle erneut auf ihr Potential zu prüfen. Lehrerinnen und Lehrer wünschen ebenso wie Eltern und Kinder, dass sie in Schulgebäuden arbeiten und lernen können, die eine freundliche, hier anregende, dort beruhigende architektonische Umwelt bieten. Vom Raum als Erzieher ist seit langem die Rede. Wie und zu welchem Ziel erziehen historische Schulbauten, Container-Schulen, herabgewirtschaftete Gebäude aus Zeiten des Mangels und Internate in Villen und Schlössern? An Kritik und Unbehagen fehlt es ebenso wenig wie an Phantasien und Wünschen.

Obgleich wir nicht nur eine vage Netz-Öffentlichkeit angesprochen haben, sondern gezielt Personen und Gruppen, die sich mit dem Thema befassen, kann die geringe Resonanz nur an unserer Einladungsstrategie liegen, wie wir selbstkritisch zugestehen müssen. Umso mehr freuen wir uns, dass wir dennoch heute vier interessante und sehr anregende Beiträge herausgeben können. Zu unserer Überraschung stellen wir fest, dass die Autorin und die drei Autoren ohne Absprache je paarweise zwei thematisch verwandte und dennoch sehr unterschiedlich akzentuierende Erfahrungen und Überlegungen präsentieren. Christina Griebel und Stefan Roszak nähern sich unabhängig voneinander der Ästhetik von Schulgebäuden über deren Korridore. Welche Rolle spielen diese Transitbahnen, die im normalen Schulbetrieb abwechselnd gähnend leer und mit lärmenden Schülern überfüllt sind und die allzu selten einen geheimnisvollen Märchendrachen bergen wie den in der Berliner Erika-Mann-Grundschule?¹ Sind die Schulflure vielleicht gar nicht weniger wichtig als die Klassenräume, die Lehrerzimmer, der Schulhof? Was ist ihr Geheimnis? Welche Spielarten der

¹ In dieser Grundschule im sozialen Brennpunkt hat die (ehemalige) Leiterin Karin Babbe die Zusammenarbeit mit dem Studienprojekt Baupiloten der TU Berlin (Leiterin: Prof. Susanne Hofmann) initiiert. Die Baupiloten, dem Prinzip der Partizipation verpflichtet, haben gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern eine „Silberdrachenvelt“ in den Fluren des alten Schulgebäudes eingerichtet.

künstlerischen Kreativität fordern sie heraus? Stefan Roszak folgt der Klangspur wiederholender Korridore in wilhelminischen Schulbauten und regt die Schülerinnen und Schüler einer Grundschule an, sie kooperativ und kreativ, mit geringen Mitteln umzugestalten und gewissermaßen *bewohnbar* zu machen. Christina Griebels Studierende nähern sich im Übergangsstadium des Praktikums, in dem sie eine dritte schwierige Rolle zwischen Schülern und Lehrern übernehmen sollen, über die Flure ihren ungeklärten Aufgaben und den erst langsam sich entwickelnden Unterrichtsprojekten. Die Praktikantinnen und Praktikanten der Kunstpädagogik gestalten diese Räume mittels des eigenen Zögerns, der Fragen und Unsicherheiten, zu einem Resonanzraum, in dem jeder Hall und jedes Echo als kostbares Relikt aufbewahrt und gemeinsam gedeutet wird.

Das zweite zufällig entstandene Duo widmet sich dem Schulbau aus architekturhistorischer Sicht. Dr. Matthias Schirren, Professor für Geschichte und Theorie der Architektur an der Technischen Universität Kaiserslautern, stellt uns einen zuerst 1998 erschienenen und für unsere Fragen leicht überarbeiteten Aufsatz zur Verfügung: Er setzt sich mit dem Schulentwurf auseinander, den Hans Scharoun beim Darmstädter Gespräch *Mensch und Raum* 1951 präsentiert hat. Der Entwurf konnte nicht verwirklicht werden, prägt aber spätere Bauten von Scharoun bis hin zu seiner Berliner Philharmonie. Schirren zeichnet die philosophischen, historischen und kunsttheoretischen Grundlagen des Entwurfs nach und erinnert an eine architektonische Tradition, die die Schule als kleinen Kosmos in den großen integriert: eine Tradition, die bis zu Comenius zurückreicht. Der Architekt Michael Zinner, Assistenzprofessor an der Kunsthochschule Linz und Mit-Entwickler der „vor ort ideenwerkstatt für schulen“, bietet eine komprimierte Geschichte des Schulbaus von der frühneuzeitlichen Kathedralschule bis zur Gegenwart - auch Scharouns Entwurf wird darin gewürdigt - und er entwickelt aus diesem Rückblick wichtige Fragen und Ideen für die Schularchitektur der Zukunft. Sie sollte ohne fertige Rezepte auskommen, Kooperation und Partizipation als leitende Prinzipien berücksichtigen und „vom Leben durchdrungene“ Gefüge bilden. Geschichte und Zukunftsentwürfe einer philosophisch und ästhetisch geprägten Schularchitektur, wie sie in diesen Beiträgen vorgestellt werden, erlauben einen hoffnungsvollen Ausblick in die Zukunft von Schulen und den Menschen, die in ihnen lernen und arbeiten.